

## Key Figures

### Weite Verbreitung

von ausbeuterischen bis sklavenähnlichen Arbeitsbedingungen

### Opfer

Arbeitsmigrant\*innen und Flüchtlinge, immer öfter aber auch EU-Bürger\*innen

### Valide Daten

sind kaum vorhanden

### Schätzung für Deutschland\*

200.000 bis 400.000 Arbeitssklav\*innen

\* Michael Jürgs: Sklavenmarkt Europa: Das Milliardengeschäft mit der Ware Mensch



## Was geht uns das an?

Sklavenähnliche Arbeitsbedingungen sind nicht so fern, wie wir vielleicht annehmen wollen. In vielen europäischen Ländern wird es toleriert. Zwei Beispiele zeigen solche Arbeitsverhältnisse in unserer Nachbarschaft.

### Plantagearbeiter\*innen Foggia

Auf den süditalienischen Gemüseplantagen sind sklavenartige Arbeitsverhältnisse keine Seltenheit. In die Schlagzeilen geraten solche Zustände immer dann, wenn es Tote gibt. So im August 2018 nahe der Stadt Foggia. Die Opfer: aus Afrika stammende Migranten, die auf dem Rückweg von den Feldern bei zwei Autounfällen ums Leben kamen. Diese Erntehelfer\*innen arbeiten oft 12 Stunden täglich, für 20 Euro am Tag, in der Regel schwarz. Ihre Zahl wird rund um Foggia auf mindestens 30.000 geschätzt.

Die meisten hausen in illegalen Baracken und werden früh morgens von ihren Arbeitgebern zu den Feldern gekarrt. Nicht selten wird der Transport, so wie die Arbeitsvermittlung auch, von mafiösen Mittelsmännern organisiert. Das heißt, die ausgebeuteten Tagelöhner\*innen müssen auch noch selbst für ihren viehähnlichen Transport bezahlen. Gesetzliche Bestimmungen gegen diese Art der menschenverachtenden Ausbeutung (und Steuerhinterziehung) gibt es zwar – und so manchem Unternehmer gehen die noch von der Vorgängerregierung erlassenen Gesetzesänderungen sogar zu weit! – kontrolliert werden sie allerdings kaum.

### Bekleidungsindustrie Osteuropa

Fairness und soziale Verantwortung sind mittlerweile vielen Konsument\*innen ein Anliegen. Große Modelabels lassen deshalb in europäischen Ländern wie der Türkei, Serbien, Rumänien, Bulgarien, Moldawien, Georgien, der Ukraine oder Bosnien-Herzegowina nähen. Die Bekleidungsindustrie dieser Länder boomt und schafft Zehntausende Arbeitsplätze. Aber zu welchem Preis?

Das Lohnniveau ist extrem niedrig und liegt oft weit unter dem ohnedies bescheidenen Mindestlohn und damit auch weit unter dem Existenzminimum. Für die meist weiblichen Arbeiterinnen reicht der Lohn gerade, um die monatlichen Rechnungen für Strom, Wasser und Heizung zu bezahlen. Nur die wenigsten besitzen ordentliche Arbeitsverträge, Überstunden werden angeordnet, aber oft nicht abgegolten. Wer aufbegehrt, fliegt raus.

Einen extremen Fall machte eine serbische Arbeiterin im Jahr 2017 publik. Das Management einer italienischen Schuhfirma, die gerne mit der „Atmungsaktivität“ ihrer Produkte wirbt, hatte ihren Beschäftigten nahegelegt, Windeln zu tragen, um den Gang zur Toilette und damit Zeit zu sparen.